



Foto: Regula Lanzendörfer
Ritual Seminar mit Cambra Skade

Die Hüterin des Tores

Mit ruhigem Paddel
in neue Gewässer gleiten

Am Ufer
malt die Hüterin des Tores
lichte Zeichen in den Sand

und während wir
auf dem Wassertuch
mit den Schatten tanzen

wächst etwas
das vorher nicht war.

Maryse Bodé*

Elfchen

Herbst
Sommer verblüht
Früchte in Fülle
Mutter Natur sich vollendet
Leben
Karin Beran

Die Botschaft des Herbstrituals

Ein kosmischer Perspektivwechsel fordert uns heraus

Der Herbst weckt unterschiedliche Gefühle - für die eine Frau ist er ein Fest an Fülle, Farben und milden Sonnentagen, die andere fürchtet sich vor der starken Abschiedsstimmung, die diese Jahreszeit über die Felder trägt und manche freuen sich einfach auf die Wildheit der Herbststürme und auf die Geheimnisse der ersten Morgenebel. Im Jahreskreis nimmt das Herbstritual eine exponierte Stellung ein. Zusammen mit dem Frühlingsfest bildet es die Achse der Tagundnachtgleichen; im achtspeichigen Jahresrad entsteht so eine obere und eine untere Hälfte. Die obere ist deutlich von Licht, Wachstum und Tagesenergie geprägt, die untere führt in die Erdräume und in die Gebiete der Nacht.

Die herbstliche Schwellenfrau

In der Auseinandersetzung mit patriarchal geprägten, dualistischen Weltbildern ist diese Zweiteilung des Jahreskreises für spirituelle Feministinnen eine grosse Herausforderung. Wie sind diese zwei Hälften zu leben, ohne sie in ein wertendes Gut-Böse-Schema aufzuspalten? Wenn wir offen sind, haben wir für dieses Anliegen im Herbstritual eine der besten Lehrerinnen. Sie wohnt am Tor zwischen hell und dunkel, zeigt sich in vielen Gegensätzen oder wechselt blitzschnell die Meinung, wenn wir sie mit einer Wertung fixieren wollen. Bringt sie nun den Abschied oder die Fülle? den reichen Erntekorb oder die leeren Felder?

Ich bin alles, sagt sie. Ich bin der natürliche Widerspruch, der in sich die Ganzheit enthält. Von mir kannst du lernen, hell wie dunkel zu schätzen, Sommer wie Winter als Weisheit zu erfahren. Ich bin die Frau der Gegensätze, und darum bin ich eine kostbare Schwelle im Jahr. Nur eine Schwester habe ich - die Frühlingsfrau. Wir zwei hüten das Gleichgewicht im Kosmos. Das ist eine schwierige Arbeit, die heutzutage nur noch von wenigen verstanden zu werden scheint. In den Menschenbüchern lese ich zur Tag- und Nachtgleichenachse so fragwürdige Stichwörter wie Harmonie, Ruhezustand oder auch ausgewogene Vollendung. Nun ja, ich weiss nicht, ob wir beide so ausgewogen und vollendet sind. Wir sind halt Schwestern und damit zugleich auch hitzige Gegensätze, die manchmal lieber Abstand voneinander halten.

Was stellt ihr Menschenfrauen euch denn vor? Dass wir zwei das ganze Jahr über an einer riesigen kosmischen Waage sitzen und zwei fragile Halbjahrsschalen von Licht und Dunkel beruhigen? Wir denken gar nicht daran. Das ist ein Bild, das die Natur nicht hat. Natürlichkeit heisst Lebendigkeit, und Leben ist immer da, wo Bewegung und Veränderung ist. Wir zwei hüten die Achse der Veränderung und zwar an einer Schwelle, an der Tag- und Nachtenergie von gleicher Macht sind. Genau hierin liegt das Besondere unserer Aufgabe. Es gilt, Bewegung in einen kosmischen Moment zu bringen, in dem zwei zentrale Naturkräfte gleich stark sind. Diese schwierige Situation darf nicht in eine Scheinharmonie oder einen Stillstand führen, aber auch nicht in die Destruktion eines Kampfes. All das wäre tödlich für den Zyklus.

Darum bin ich eine sehr lebendige, aktive Herbstfrau, die ständig die Perspektive zwischen Tod und Leben wechselt. Ja, ich bin die füllige Ernte, aber ich scheue nicht davor zurück, als wilder Sturm die Bäume zu schütteln und dort die Blätter herunterzuholen, damit ihr auch mal wieder auf den nackten Kern der Tatsachen schaut. Wie soll Neues entstehen, wenn sich Altes nicht verändern darf? Schaut hin und ehrt den Wandel in eurem Leben. Das ist die Herbstbotschaft, die ihr von mir lernen könnt.

Aufforderung zur radikalen Veränderung der Lebensperspektive

Viel mehr als 13 hexische Jahre wandere ich nun rituell durch den Jahreskreis. Am Anfang meiner Forschungen wunderte ich mich über die von mir als weise verehrten Naturkräfte, warum sie den Gleichgewichtsaspekt nicht so wichtig nahmen wie wir Menschen. Nur zweimal im Jahr schienen sie fast flüchtig über diesen, nach meiner Ansicht kostbaren, energetischen Zustand zu gleiten. Später fiel mir auf, dass die Menschen die zwei Tagundnachtgleichen trotz ihrer Seltenheit weniger enthusiastisch feiern als die anderen Jahreskreisfeste. Die Sonnenwenden z.B. locken mit ihrer extrem einseitigen Energie viel mehr Ritualfrauen (und Ritualmänner) an und schaffen offensichtlich ein intensives Gefühl des spirituellen Zusammenseins. Spiegelt sich da eine tiefere Aussage des Jahreskreises wider, dass gerade extreme Zeiten zu starker Weiterentwicklung führen, auch wenn wir diese umstürzlerischen Phasen nicht sonderlich lieben?

Der von Frauen häufig so herbeigesehnte harmonische Gleichgewichtszustand scheint – bei genauer Betrachtung der Naturzyklen – für unsere Lebensprozesse gar nicht sonderlich heilsam zu sein. Wenn ich den Worten der herbstlichen Schwellen-

frau lausche, wandern meine Gedanken sogar noch weiter. Geht es an dieser Schwelle überhaupt primär um das Gleichgewichtsthema? Steckt hinter dem äquinoctialen Stand der Sonne nicht eigentlich ein sehr radikales Wandelthema?

An der Herbstschwelle könnte es um eine grundlegende Veränderung der Sinnesausrichtung gehen und der damit verbundenen Lebensorientierung. Diese rituelle Botschaft offenbart sich, wenn wir das Fest nicht so stark auf den Sonnenlauf fokussieren, sondern das Reich der Pflanzen als Zentrum des Festes begreifen. Diese zeigen uns in ihrem Jahreszyklus nicht wenige weise Botschaften auf, die eine deutliche Aussagekraft auch für die Menschen haben. Im Blick habe ich dabei primär die Pflanzen, die nicht zu landwirtschaftlichen Nutzzwecken angebaut werden, sondern solche, die ihrem natürlichen Wachstumsrhythmus folgen dürfen.

Dies ist die Situation, die den rituellen Jahreskreis ursprünglich bestimmt hat. Es ist eine Zeit, in der die Pflanzen nicht als Objekte, sondern als verwandte Wesen betrachtet wurden, von denen wir nicht grundsätzlich getrennt sind. Die Frauen haben sie in verehrender Aufmerksamkeit beobachtet. Solche Gewächse mussten grosse spirituelle Weisheit in sich haben, denn sie waren ja schon lange vor den Menschen auf der Erde.

Auch heute noch können wir in den Jahreskreisritualen eine ähnlich respektvolle Haltung einnehmen und in unserem Leben Raum für intensive Naturmeditationen schaffen. Wenn wir das Pflanzenreich um die Zeit des Herbstrituals betrachten, gibt es je nach Gewächs grosse Unterschiede. Es ist nicht einfach, eine allen gemeinsame Energiebewegung zu erkennen. Die krasseste Veränderung machen die einjährigen Pflanzen. Ende September sind einige von ihnen schon zu Boden gesunken oder oberhalb der Erde gar nicht mehr zu erkennen. Im Oktober ziehen die Bäume und Sträucher nach. Sie werfen ihren Blattschmuck zu Boden und verharren die dunkle Zeit über in ihrem Geäst und Gesträuch. Üblicherweise wird dies von uns Menschen als Aufforderung zu einem weniger aktivistischen Leben gedeutet. Aber den meisten Frauen ist es im Herbst nicht möglich, einen stillen, nach innen gerichteten Alltag zu leben. Die Monate vor der Wintersonnenwende sind häufig prall mit Terminen und Verpflichtungen gefüllt. Das moderne Leben stimmt halt nicht mehr mit dem alten Ritualkalender überein, seufzen dann einige spirituelle Frauen mit leicht schuldbewusstem Blick. Mal wieder nicht geschafft, parallel zum abnehmenden Sonnenlicht ruhiger zu werden.

Nachdem ich jahrelang in Frauengruppen Ähnliches gehört und auch an mir selber beobachtet habe, frage ich mich, ob überhaupt diese Botschaft gemeint ist. Wenn ich die Pflanzen betrachte, geht es beim Herbstritual weniger um einen Wechsel in die Stille, sondern um eine radikale Veränderung der Lebensperspektive. Am deutlichsten zeigen es wirklich die einjährigen Pflanzen, die im Boden zu verschwinden scheinen. In den nächsten Wochen ist der zentrale Lebensort ihrer Energie die Erde. Von Ruhe ist vermutlich wenig zu spüren, denn es geschieht ein aktiver Umbau der Lebenssubstanz. Und dazu wird als Basis die nährenden Mutterkraft der Erde benötigt. Sie bietet mit der Dichte ihres Leibes die nötige Sicherheit, um in eine so existenzielle Veränderung gehen zu können - eine Verwandlung, die die Körperlichkeit erschüttert und manchmal sogar eine völlig neue Gestalt erzeugt. In diesem Sinn werden auch die Pflanzen im Herbst einen vollen «Terminkalender» haben. Es braucht Kontakt und Unterstützung mit den anderen, um in diesem schwierigen Prozess zu bestehen. Und vor allem bedeutet die Veränderungsphase gerade keine abnehmende Aktivität, sondern intensive Arbeit, aber eine Arbeit besonderer Art. Diese findet nicht im sichtbaren Tagesenergiefeld statt, sondern es geht um eine existenzielle Veränderung im Innenraum. Und dafür ist höchste Aufmerksamkeit und Wachheit gefordert. Dazu ruft uns der rituelle Schritt über die Herbstschwelle auf.

Es ist Zeit, dein Bewusstsein anders zu fokussieren, fordert die Schwellenhüterin. Konzentriere dich jetzt nicht weiter auf das Wachsen in die äussere Grösse. Jetzt geht es um den Mut zur inneren Grösse und um die Bereitschaft, Strukturen aufzulösen - und dazu gehören auch verhärtete Strukturen deines Selbst. Das wirst du vermutlich nicht so radikal können wie die Pflanzen. Aber wenn du mutig bist und der Erde zugewandt, wird sie dich tragen und dir Struktur geben, damit du deine eigene Starre lockern kannst.

Der Herbst ist das Fest der Erde. Trau dich in ihre tiefen Welten, weit unter den Erntefeldern und äusseren Genüssen. Dort ist das Reich der Veränderung, das ich meine. Ich, die Schwellenhüterin, lade dich ein, mir in das Erdreich zu folgen. Es ist Zeit für den mutigen Wandel, das ist die Botschaft des Herbstrituals.

Ziriah Voigt*

siehe auch Ausschreibungsseiten

«Ladies Only» im Kunsthaus St. Gallen

Maria und Muse, Heilige oder Verführerin? Bildende Künstler liessen ihren Phantasien über das Weibliche freien Lauf und übersetzten sie in Bilder oder Skulpturen. In dieser Ausstellung werden Bilder von Künstlerinnen des 18. Jahrhunderts bis heute gezeigt. Zeitgenössische Künstlerinnen haben eine radikal andere Sicht auf die Frau entwickelt.

**Termin Frauenblick
Mittwoch, 22. Oktober, 15.00 Uhr,
Kunstmuseum St. Gallen**

Falls Du interessiert bist, aber ein anderes Datum vorschlägst, ruf mich doch an. Für mich sind gemeinsame Ausstellungsbesuche sehr anregend.

Ursula Rosa Michel
Tel. 044 481 95 22
kunst_urm@econophone.ch

Ich möchte noch auf das Museum im Lagerhaus in St.Gallen hinweisen: Ein Haus voller Überraschungen! Museum im Lagerhaus, Stiftung für schweizerische Naive Kunst und Art Brut

Ursula Rosa Michel

Ausstellungstipp

Suzan Frecon Malerei
form, color, illumination
Kunstmuseum Bern

Nur noch bis 28. September

Diese kleine Ausstellung hat mir sehr gut gefallen. Vielleicht ist dir das Plakat aufgefallen, zwei dunkle Berge auf rostbraunem Grund. Die amerikanische Künstlerin ist 1941 geboren. In einem Raum hängen Aquarelle auf indischem Gebetbuchpapier, handgeschöpft mit Faltung. Ein betörendes Blau lässt uns in die Tiefe eines Bildes eintauchen. Auch die grossen Gemälde im zweiten Raum berühren etwas Elementares in uns. Für die Farben hat die Künstlerin ihre eigene Alchemie entwickelt. Einige Farbflächen sind poliert. Die Bilder strahlen eine geheimnisvolle Verbundenheit mit unserem Ugrund aus.

Ich habe die Ausstellung mit Anne Käthi, selber Kunstschaffende, besucht. Die Erinnerung an die Bilder und an unseren Austausch nährt mich immer noch.

Ursula Rosa Michel